



Rauchende Colts

Er folgte der Hauptstraße weiter in Richtung Süden, seinem eigentlichen Ziel entgegen. Duke fühlte sich noch vom Gewitter audiovisueller Eindrücke überwältigt und hatte sichtbare Mühe, dem beschwipsten Navigationssystem zu folgen – er hätte es nicht neben Spirituosen aufbewahren sollen. Zudem war er verwundert, weil ihm heute auffallend oft die fröhlichen Roboter der Recycling-Corp begegneten, stets emsig und mit großer Vorfreude auf der Suche nach vermülltem Speicher. Sobald die klobigen Maschinen eine Datenleiche erblickten, stürzten sie sich wie Aasfresser auf die Beute. Anschließend reinigten sie den Speicher genüsslich – so wirkte es zumindest. Frischer Unrat war offensichtlich ihre Leibspeise. „Ein Leben für Nichts“, war Dukes Gedanke, als er einem gut gelaunten Roboter hinterher blickte. Der Raumpfleger trug den Werbespruch „Immer sauber bleiben!“ am Chassis und sang inbrünstig „Über Sieben Zeiger musst Du gehen“.

Schon bald erreichte Duke die Hall of Shame, in deren Sälen sich Artefakte und Werkzeuge schlechten Designs aneinanderreichten. Im Eingangsbereich stand mahndend der berühmte große Hammer mit der einprägsamen Inschrift „Sie kommen als Fremder und gehen als Nagel“. Direkt darunter hatte irgendein Scherzkeks namens Cookie einen minimalistischen Witz verewigt: „Gehen zwei Java-Programmierer an einer Kaffeemaschine vorbei“. Ein Werk von Christo gehörte zu den weiteren Highlights der Ausstellung. Der mit unzähligen Mustern wild bepflasterte Architekturrahmen drohte jeden Augenblick aufgrund seiner immensen Last zu kollabieren. So mancher Besucher grübelte darüber nach, was sich wohl hinter der dicken Musterschicht befinden mochte. Besonders faszinierend war ein Glaskasten, der lediglich ein leeres Blatt enthielt. Es war das Werk eines lokalen Komödianten, der sein Kunstwerk wie folgt beschrieb: „Beispiel für perfekten Architektorentwurf, leider versehentlich gelöscht“. Von ihm stammten viele weitere Absurditäten, etwa ein Architekturdokument mit einem beheizten Einband. Bei dessen Lektüre sollten die Leser eine wohltuende Wärme empfin-

den, aber wer las schon Architekturdokumente.

In einer Sonderausstellung konnten Besucher die Original-Bühnenaufbauten von „Denn sie wissen nicht, was sie tun“ bewundern. Jean-Claude Van Scrum spielte darin den durch Sprints gestählten Entwickler Coffeebean. Leider hatte der Film kein Happy End, wurde die Hauptfigur doch während eines Stand-Up-Meetings von einem Backlog erschlagen. Wenn es am schönsten ist, sollte man gehen, war Dukes Devise, als er die Hall of Shame verließ.

Schon von weitem waren die Glocken des Doms zu vernehmen, weil der Wind eine günstige Richtung nahm. Gedankenversunken wollte Duke über die Straße gehen. Doch hatte er das drohende Unheil nicht kommen sehen, als ihn urplötzlich, wie aus dem Nichts, ein angeheiterter Garbage Collector rammte und gierig in sich hineinsog. Das letzte, was Duke in seinem Leben wahrnahm, war der Werbespruch „Immer sauber bleiben!“. Nach lustvollem Aufstoßen verließ der Roboter den Tatort so schnell, wie er gekommen war.

Duke wachte in der Kirche auf. Der Hauptteil der Messe war bereits vorüber. Alles nur ein Traum, dachte er erleichtert, als die Gläubigen das Abschlussgebet anstimmten. Vorne, direkt hinter dem Altar, sah er eine vergoldete Statue: James Gosling bei der Schöpfung des Javaversums. Der überdimensionierte James hatte eine riesige Uhr in der rechten Hand, während die linke den sagenumwobenen heiligen Werkzeugkasten hielt. Aber irgendetwas schien heute anders zu sein. Es musste am Sonnenlicht liegen, das beim Weg durch farbenfrohe Kirchenfenster in viele Richtungen und Farben aufgefächert wurde. Es war unmöglich, aber Duke hätte schwören können, dass die Statue ihn zufrieden anlächelte.

In diesem Sinne viel Vergnügen mit dieser neuen Ausgabe von JavaSPEKTRUM

Ihr Michael Stal

► Duke hatte seinem inneren Drang nachgegeben und quälte sich durchs stark frequentierte Geschäftsviertel von Java City. Er bereute es schon. Nicht etwa, weil sich die Stadt im Jahre 8 nach James von ihrer schönsten und leider auch lautesten Seite zeigte. Dukes Herausforderung bestand darin, dass sich seit seinem letzten Besuch eine ganze Menge verändert hatte. Um genau zu sein, war keine Komponente auf der alten geblieben. Die meisten Fassaden der eindrucksvollen Architekturen verschwanden hinter riesigen Folienleinwänden, auf denen sich immerzu dieselben Werbebotschaften wiederholten. Eine besonders aufdringliche warb in riesigen Lettern für „Micro Services“. In der darauf folgenden Animation schoss in Zeitlupe eine silberne Kugel aus dem legendären Colt B.42 der Brooks Corporation. Nach einer gefühlten Ewigkeit traf sie schließlich jenen Entwickler tödlich am Kopf, der den Schuss ausgelöst hatte. „Die Geister, die ich rief“, sinnierte Duke.

Während viele Passanten das alles für furchtbar „cool“ hielten, fand Duke es furchtbar und uncool. „Micro-Services auf Micro-Kernen entwickelt durch Micro-Brains“, schoss es ihm durch den Kopf. Sein Freund, Bob der Braumeister, zeigte sogar eine noch größere Aversion. Der erzählte den Leuten ständig seinen Lieblingsswitz zu dem Thema, egal, ob sie ihn hören wollten oder nicht: Ein Micro-Services-Experte unterhält sich mit seiner Frau. Sie: „Und konnte der Neurologe die Ursache Deiner Migräne feststellen?“ Er: „Nun ja, sie haben extra eine Kernspin-Aufnahme von meinem Kopf gemacht.“ Sie: „Und?“ Er: „Sie haben nichts gefunden!“